Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 156 — Herford, Freitag, den 6. Juli — 1917

Wirksamer Fliegerangriff auf Harwich.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois blieb gestern die Feuertätigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unser Geländegewinn am Chemin des Dames, östlich von Cerny, veranlaßte die französische Führung auch gestern und heute morgen wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort 15 Mal ohne jeden Erfolg, jedesmal unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen versucht, verlorenen Boden zurückzuerobern. Auf beiden Maasufern nahm abends der Feuerkampf zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmungen durch.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern vormittag die militärischen Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der englischen Ostküste an. Trotz starker Abwehr von der Erde und durch englische Luftstreitkräfte gelang es, mehrere 1000 Kilogramm Bomben ins Ziel zu bringen und gute Wirkung zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Kampffeldern in Ostgalizien herrschte nur geringe Feuertätigkeit. Es kam auf den Höhen bei Brzezany zu örtlichen Gefechten, bei denen die Russen aus einigen Trichterlinien geworfen wurden, in denen sie sich noch gehalten hatten.

In den benachbarten Abschnitten blieb es im allgemeinen ruhig.

An der

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

zeigte sich vereinzelt der Feind tätiger als sonst.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 5. Juli. Im Westen geringe Gefechtstätigkeit. — Im Osten zwischen Zborow und Brzezany starker Feuerkampf.

Der Wiener Bericht.

Wien, 5. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brzezany wurden die letzten, in feindlichem Besitz verbliebenen Stellungsteile zurückgewonnen und gegen Angriffe behauptet.

Sonst war die Gefechtstätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen gering.

Der Chef des Generalstabes.

Englischer Bericht.

Amsterdam, 4. Juli. Aus London wird amtlich gemeldet: Feindliche Flugzeuge kreuzten heute morgen 7 Uhr über der Küste von Essex. Die Abwehrgeschütze traten sofort in Tätigkeit. Mehrere Bomben wurden abgeworfen. Nähere Einzelheiten fehlen.

Rotterdam, 4. Juli. Reuter meldet aus London: 12 oder 14 deutsche Flugzeuge haben heute morgen einen Angriff auf Harwich gemacht. Nach den letzten Berichten sind acht Menschen getötet und 22 verwundet worden. Im übrigen ist nur Materialschaden angerichtet worden. Durch die Abwehrgeschütze wurden die Flieger, obwohl das Wetter nicht klar war, verhindert, weiter in das Land einzudringen. Der Angriff dauerte nur einige Minuten.

Rotterdam, 4. Juli. Laut amtlichen Angaben sind bei dem Fliegerangriff auf Harwich 11 Personen getötet und 36 verwundet worden. Die englische Admiralität teilt mit, von englischen Fliegern aus Dünkirchen seien von den von der Beschießung von Harwich zurückkehrenden deutschen Flugzeugen zwei abgeschossen und eins beschädigt worden.

Wie der deutsche Bericht feststellt, sind alle Fahrzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Bürgerkrieg in China.

wtb. **Amsterdam**, 5. Juli. Die „Morningpost" meldet aus Tientsin vom Dienstag, daß der Präsident sich in die japanische Gesandtschaft flüchtete. Der frühere Ministerpräsident Tuan Tschijuj ist nach Mitschang abgereist, wo starke Streitkräfte zusammengezogen werden. Er wird das Kommando über alle Streitkräfte, die von Süden aus gegen die Mandschus vorrücken sollen, übernehmen, während Tschang Jutschi den Befehl über die Truppen von Schantung führen wird. Man erwartet einen Angriff auf das Hauptquartier des Generals Tschang Sung. Der Präsident hat das Amt des Präsidenten zeitweilig an Teng Kuntschang übertragen und angeordnet, eine Regierung in Nanking einzurichten und Tuan Tschijuj zum Präsidenten zu ernennen. Später berichtet derselbe Korespondent, daß 9 Personen, darunter Prinz Piu Lun wegen Hochverrats auf Befehl des Generals Hung hingerichtet wurde. Der Militärgouverneur von Topili Tsaokun hat Tschangsun ein Ultimatum übermittelt, in dem er seinen Rückzug aus Peking binnen 24 Stunden verlangt.

Die Baumwoll-Not in England.

wtb. **Amsterdam**, 5. Juli. Den Blättern wird gemeldet, daß nach Nachrichten aus Manchester die Baumwollindustrie in Lancasshire einer schweren Krise entgegen geht. Der Baumwollvorrat in Liverpool nimmt täglich ab. Infolge des U.-Bootskrieges sind viele mit Baumwolle beladene Schiffe torpediert worden. Auch für die Verfrachtung der fertigen Erzeugnisse ist nicht genügend Schiffsraum da. In Uganda allein liegen 25 000 Ballen Baumwolle, die auf Verschiffung nach England warten.

U-Boot-Bericht.

wtb. **Berlin**, 5. Juli. Durch unsere U.-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere acht Dampfer, 6 Segler, 3 Fischerfahrzeuge mit zusammen 53 600 B.-R.-T. vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Die englischen bewaffneten Dampfer „Isle of Jural" (3809 B.-R.-T.) mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Tonnen Koks von Middlesborough nach Savona, „Huntstrit" (8151 B.-R.-T.) mit 10 000 Tonnen Stückgut von Plymouth nach Gibraltar, „Serapie" (1932 B.-R.-T.) mit Kohle von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangen genommen. Der englische Dreimastschooner „Violet", der italienische bewaffnete Dampfer „Valdiere" (4637 B.-R.-T.) mit 6000 Tonnen Munition von New-Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinhe" mit Gerste, Mais und sehr vielen Weinen von Casablanka nach Lissabon, die russischen Schoner „Vera" mit 712 Tonnen Tonerde von Foelwy nach Cadix, „Gaita" mit 600 Tonnen Salz nach Island. Ferner zwei Dampfer mit Englandkurs, die durch Torpedodoppelschuß aus einen Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer, schwer beladener Dampfer aus Zerstörersicherung herausgeschossen und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Osten. Ein neutraler Dampfer, der im Chartre der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, in der Hauptsache aus Kohlen, Stückgut und Wolle.

Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U.-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U.-Boots-Erfolge des Monats Juni die des Monats Mai übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Zwei feindliche Torpedofahrzeuge verloren.

T.U. **Amsterdam**, 5. Juli. Aus Petersburg wird berichtet: Im Schwarzen Meer ist ein Torpedoboot älteren Typs auf eine Mine gelaufen.

T.U. **Amsterdam**, 5. Juli. Reuter meldet aus London: Die Admiralität teilt mit, daß ein englischer Torpedojäger von altem Typ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. 80 Personen werden vermißt.

*

U-Bootfeuer gegen eine Azoren-Stadt.

T.U. **Amsterdam**, 5. Juli. Aus London wird gemeldet: Ein U-Boot habe die Stadt Pontadel Gada auf den Azoren beschossen. Einige Personen wurden getötet, andere verwundet. Die Forts eröffneten das Feuer auf das U-Boot.

Reise des Kaiserpaares nach Wien.

wtb. **Wien**, 5. Juli. Anläßlich des bevorstehenden Besuches des deutschen Kaiserpaares schreibt das „Fremdenblatt": Vor wenigen Tagen noch waren der sieggekrönte Generalstabschef des deutschen Feldheeres und dessen erster Mitarbeiter bei uns erschienen. In markigen, kernigen Worten gab Hindenburg seiner festen Siegeszuversicht Ausdruck und pries die Unerschütterlichkeit des Bündnisses zwischen Oesterreich und Deutschland. Wenn nun das deutsche Kaiserpaar mit unserem Kaiserpaar zusammentrifft, so mag daraus abermals erkannt werden, wie die innige Freundschaft der Herrscher mit dem festen Zusammenhalten der Völker übereinstimmt. Fest und unerschütterlich stehen unsere militärischen Fronten, und fest und unerschütterlich steht unsere politische Front. Unser Ziel ist es, der Welt einen ehrenvollen Frieden zu bescheren, was wir wiederholt öffentlich feierlich erklärt haben, während zum mindesten der führende Staat der Entente noch immer an die Demütigung und die schwerste Schädigung der Zentralmächte und ihrer Verbündeten denkt. Der Krieg muß also seinen Fortgang nehmen, bis sich unsere Feinde überzeugt haben, daß wir nicht zu besiegen sind. Die festeste Gewähr aber für unsere Unüberwindlichkeit bietet das unverrückbare Zusammenhalten des Vierbundes, das unzerstörbare einheitliche Zusammenarbeiten der Zentralmächte. Das deutsche Kaiserpaar wird mit jubelnder Freude von der ganzen Monarchie begrüßt werden. — Die herzliche Freundschaft zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm und die liebevolle Zuneigung, die beide Kaiserinnen füreinander hegen, entsprechen den innersten aufrichtigsten Gefühlen der Völker Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Wir wissen, daß Kaiser Wilhelm ein echter, vielerprobter Freund ist; wir kennen die edlen Tugenden, die die Kaiserin Auguste Viktoria auszeichnen. Sie begrüßen wir das deutsche Kaiserpaar aus vollem Herzen mit innigster Freude und heißen es begeistert willkommen.

*

Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Czernin.

T.U. **Budapest**, 5. Juli. Nach einer Wiener Meldung des „Neuen Pester Journals" soll der Rücktritt des Ministers des Aeußern, Grafen Czernin, nur eine Frage kurzer Zeit sein. Sein Fall sei auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Seidler im Reichsrat über die Selbstbestimmungsrechte der Völker Oesterreichs und das Herrscherrecht zurückzuführen. Das Uebergangsministerium Seidler werde gleichfalls binnen zwei Wochen zurücktreten.

Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung muß dem genannten Blatte überlassen werden.

In den Tod für England.

Kriegsruf der Arbeiter- und Soldatenräte.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat angesichts der neuen russischen Offensive rasch umgelernt. Er bläst jetzt mit einmal gewaltig in die Kriegstrompete. Uns wird darüber berichtet:

wtb. **Petersburg**, 5. Juli. Meldung der Petersb. Telegr. Agentur. Anläßlich der russischen Offensive beschloß der Kongreß aller Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands mit erdrückender Mehrheit, folgenden Aufruf an das Heer zu richten:

Soldaten! Offiziere!

Die vorläufige Regierung und die Revolutionäre Rußlands rufen Euch zur Offensive auf. Euch, die Ihr auf den Schlachtfeldern die Sache der Revolution verteidigt und das Blut für die Freiheit und einen allgemeinen Frieden vergießt, senden der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Vollzugsausschuß der Bauernvertreter ganz Rußlands einen brüderlichen Gruß. Die russische Revolution ruft seit langem die Völker aller Länder zum Kampf für einen allgemeinen Frieden auf. Solange die Völker Europas nicht auf unseren Ruf antworten, geht der Krieg ohne unsere Schuld weiter. Eure Organisation und Stärke, von der die Offensive zeugt, werden der Stimme des revolutionären Rußlands bei seinen Aufrufen an die es bekämpfenden Länder sowie an die Neutralen und Bundesgenossen Gewicht verleihen und das Kriegsende näherrücken. Alle unsere Gedanken sind bei Euch Söhnen des revolutionären Heeres.

In dieser entscheidenden Stunde fordern der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Vollzugsausschuß der Bauernvertreter ganz Rußlands das Land auf, alle seine Anstrengungen zur Unterstützung des Heeres zu vereinigen. — Bauern! Gebt dem Heere Brot! Arbeiter! Sorgt dafür, daß das Heer nicht an Munition Mangel leidet! Soldaten und Arbeiter der Etappe, bildet Abteilungen und Regimenter zur Verstärkung und geht in die erste Linie! Bürger, seid eingedenk Euer Pflicht! Möge niemand im gegenwärtigen Augenblick versuchen, sich der Erfüllung seiner Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu entziehen. Arbeiter- und Soldatenräte wachen über die Freiheit Rußlands.

Soldaten und Offiziere! Euer Herz soll keinen Zweifel hegen. Ihr kämpft für die Freiheit und das Glück Rußlands sowie für einen nahen, allgemeinen Frieden. Wir senden Euch einen heißen, brüderlichen Gruß. Es lebe die Revolution! Es lebe das revolutionäre Heer!

Soll Holland ein zweites Griechenland werden?

Die holländische Bevölkerung mußte sich schon seit dem Spätherbst mit einer sehr geringen Kartoffelration begnügen. Die Ernte an Winterkartoffeln war nicht gut ausgefallen, sodaß es nicht möglich war, im Juni auch nur das geringe Quantum von 1 Kilogramm für die Woche und den Kopf zu verteilen, die vorgesehen war. Trotzdem sah sich die holländische Regierung gezwungen, von den geringen Vorräten alter Ernte und den ersten Frühkartoffeln noch einen Teil für die Ausfuhr bereit zu stellen, weil dies die einzige Möglichkeit war, im Juni und Juli auch nur den allernotwendigsten Bedarf an Kohlen zu decken. In seiner Kohlenversorgung ist Holland jetzt ganz auf Deutschland angewiesen, da England, das früher die Hälfte des holländischen Bedarfs deckte, nichts mehr liefert. Die Sachlage war also klar. Solange man nahm es für die Holländer war, von Ende Juni an fast gar keine Kartoffeln mehr zu bekommen, schickten sie sich ins Unvermeidliche, so gut oder schlecht es eben ging.

Nun hat aber England den Holländern einen Vertrag aufgezwungen, demzufolge von aller Lebensmittelausfuhr, insbesondere Fleisch, Fisch und Kartoffeln, ebensoviel England zur Verfügung gestellt werden muß, wie nach Deutschland geschickt wird. England liefert zwar keine Kohlen dafür, aber es droht, wenn dieser sein Anspruch nicht befriedigt wird, jede überseeische Zufuhr nach Holland

land zu sperren. So ruhten denn in den Häfen von Rotterdam und Amsterdam stets eine Reihe von Schiffen mit Kartoffeln für England beladen, und diesem Anblick haben nun die hungernden Arbeiterfrauen Hollands nicht widerstehen können: sie sind auf die Schiffe gegangen und haben sich geringe Kartoffelmengen zur Stillung ihres Hungers geholt.

Darüber schlägt nun die ganze Entente-Presse ungeheuren Lärm und bedroht Holland mit den schwersten Gegenmaßregeln. Sie unterstellt den holländische Behörden, daß sie die Bevölkerung zu diesen „Rellekjes" gegen England ermuntert hätten. Obendrein richtete der neue englische Gesandte im Haag, Sir Townley, eine Erklärung an die holländische Presse, die man im Wortlaut lesen muß:

„Um anscheinend vorhandenen irrigen Meinungen zu begegnen, wird es für erwünscht angesehen, festzustellen, daß solange keine Kartoffeln nach Deutschland ausgeführt werden, für die Niederlande auch keine Verpflichtung besteht, nach England auszuführen. Andererseits muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bevor irgend welcher Export nach Deutschland erfolgen darf, gemäß einem bestehenden Vertrag eine gewisse Menge nach England ausgeführt sein muß. Ein Termin, wann die Ausführung stattfinden soll, ist nicht vorgesehen. Man sieht, daß die Interessen in Holland das Mittel gegen den Kartoffelmangel im eigenen Lande selbst gänzlich in der Hand haben, da sie zu einer Ausfuhr nach England nur verpflichtet sind, wenn sie beabsichtigen, Kartoffeln nach Deutschland auszuführen. Mit Nachdruck muß auf die Tatsache verwiesen werden, daß die ganze Aufregung entstanden ist, durch die Sucht der Niederländer, Deutschland mit Kartoffeln zu versorgen. England ist und war stets bereit, Zurückhaltung zu üben, unter der Bedingung, daß keine Kartoffeln nach Deutschland ausgeführt werden."

Man beachte: Holland muß nach Deutschland Kartoffeln liefern, weil es sonst keine Kohlen bekommt. England liefert nichts, besteht aber darauf, daß Holland ihm ebensoviel Kartoffeln liefert wie an Deutschland. Eine offiziöse Notiz des Haager Korrespondenzbureaus teilt mit, daß die von dem landwirtschaftlichen Exportbureau den Engländern zur Verfügung gestellten Kartoffeln großen teils garnicht verladen worden sind, angeblich, weil sie der englische Vertreter „zu klein" fand. Aber der „Neue Rotterd. Courant" trifft wohl eher den wahren Grund, wenn er sagt, daß die „ungenügende Schiffsgelegenheit" das Verladen verhindert hätte. Schließlich hat man diese Kartoffeln den Stadtverwaltungen von Rotterdam, Amsterdam und dem Haag angeboten; aber Amsterdam hat darauf verzichtet, weil die Kartoffeln den Transport und die Verteilung nicht mehr überstehen würden. Tatsächlich scheint der ganze Vorrat — es handelt sich um über 800 000 Kilogramm — einfach verdorben zu sein. Man kann sich leicht vorstellen, wie dieses Verfahren die hungernde Bevölkerung Hollands verbittert.

Um den Hohn vollzumachen, läßt die englische Regierung nach Holland drahten: „Nach Ansicht gut informierter englischer Kreise ist es notwendig, daß die niederländischen Behörden Schritte tun, um zu verhindern, daß tatsächliches oder künftiges britisches Eigentum geraubt wird."

Ja, es lebt sich herrlich im Bereiche der kleinen Nationen, die England „schützt"!, ruft die „Rhein.-Westf. Ztg." aus, der wir diese Ausführungen entnehmen.

*

bb. **Amsterdam, 5. Juli. Die Unruhen begannen gestern nachmittag von neuem. Es wurden wiederum Läden geplündert, und es gab blutige Zusammenstöße mit der Polizei, wobei eine Frau und ein Kind getötet wurden. In Erwartung neuer Unruhen wurden in dieser Nacht Maschinengewehre nach Amsterdam gesandt. Verschiedene Blätter greifen den „Telegraaf" heftig an und heben hervor, daß Hetzereien an den gegenwärtigen Unruhen die Hauptschuld tragen.**

bb. **Amsterdam,** 5. Juli. Der Aufforderung der Arbeitervereine, einen Generalstreik von zweimal 24 Stunden zu organisieren, sind über 10 000 Arbeiter aus den verschiedensten Betrieben nachgekommen. In den Straßen ist es ziemlich ruhig. In der vorletzten Nacht sind 5000 Hektoliter Kartoffeln eingetroffen, die zur Verteilung kamen. Die Kartoffelhändler werden beim Transport der Kartoffeln von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett begleitet. Es sind über fünf Bataillone Infanterie, ein Husarenregiment und eine starke Abteilung berittener Gendarmen in Amsterdam angekommen.

bb. **Berlin,** 5. Juli. Der „L.-A." meldet aus Rotterdam: Unter den Streikenden in Amsterdam sind auch eine große Anzahl Munitionsarbeiter. Der Ausschuß der Streikenden richtete eine Depesche an den Landwirtschaftsminister mit der Forderung, die Regierung solle ihre Ausfuhrpolitik ändern, sonst werde nach diesem Proteststreik ein neuer großer Streik erklärt werden, woran sich nicht nur 20 000 sondern 100 000 Arbeiter beteiligen würden.

*

Das Oberhaus berät über die Knebelung Hollands.

tw. **Haag,** 5. Juli. Im Oberhaus ersuchte Lord Portmouth die Regierung um genaue Angaben über die Ausfuhr von Lebensmitteln und Futtermitteln aus England nach Holland und Dänemark und umgekehrt. Lord Millner sagte namens der Regierung, genaue Mitteilungen könne er darüber nicht machen, dadurch würde man dem Feinde nützliche Winke geben, aber die Mitglieder des Oberhauses könnten sich im Ministerium des Aeußern das ausführliche Material vorlegen lassen: Nur so viel könne er sagen, daß schon seit vielen Monaten aus England nicht das geringste von diesen Artikeln ausgeführt worden sei. Was die Ausfuhr von Futter- und Lebensmitteln aus Holland und Dänemark nach England anbelange, so sei sie nicht ganz befriedigend, aber weit besser als 1915. Damals hätten große deutsche Einkaufsorganisationen in Holland und Dänemark eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet, aber seit Mitte 1916 habe man diese Tätigkeit erheblich zu beschneiden gewußt.

Zur Zeit steige die Einfuhr aus Holland und Dänemark fortgesetzt trotz der großen Transportschwierigkeiten. Was die Ausfuhr der beiden Länder nach Deutschland anbelange, so habe England keine direkten Mittel, um sie vollständig zum Stillstand zu bringen. Die Mittel, über die England verfüge, um diese Ausfuhr möglichst einzuschränken, würden in vollem Umfange angewandt, obwohl England nicht daran denke (!), die Neutralen in irgend einer Weise zu benachteiligen (!). Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg habe viel dazu beigetragen, die Ausfuhr nach den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern zu beschränken.

Feindliche Berichte.

Russischer Heeresbericht vom 3. Juli. Westfront: In der Richtung auf Zloczow geht unsere Offensive wirksam weiter. Am 2. Juli gegen drei Uhr nachmittags bemächtigte sich das Regiment Zaraisk nach einem erbitterten Kampfe des Dorfes Pressforce und die tapferen Truppen der vierten finnischen Division sowie die tschechisch-slowakische Brigade der mächtig befestigten feindlichen Stellungen auf den Hügeln westlich und südwestlich des Dorfes Schorow und des befestigten Dorfes Korcholow, nachdem sie drei Linien feindlicher Gräben durchstoßen hatten. Der Gegner zog sich jenseits der Mala Strypa zurück. Die finnische Division brachte 1560 Offiziere und Soldaten, vier Grabengeschütze, neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer ein. Die tschechisch-slowakische Brigade brachte 62 Offiziere, 3150 Mann, fünfzehn Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein, deren Mehrzahl gegen den Feind verwendet wurde. Wir nahmen ebenfalls feindliche Stellungen westlich von Josphorka. Insgesamt brachten wir bei dem Kampfe am 2. Juli in der Richtung von Zloczow 6300 Offiziere und Soldaten, 21 Geschütze, 16 Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer ein. Die Zahl der Gefangenen wächst weiter. Südöstlich von Brzezany gehen die Kämpfe weniger heftig weiter. Im Laufe des Kampfes am 1. Juli in dieser Gegend nahmen wir 53 Offiziere und 2200 Mann gefangen. An der übrigen Front Gewehrfeuer. — Rumänische und Kaukasusfront. Gewehrfeuer. Flugwesen. Am 28. Juni warf ein deutscher Zeppelin 12 Bomben auf die Stadt Wenden. Ein deutsches Kampfflugzeug brachte ein anderes Flugzeug zum Absturz; es stürzte in der Gegend des Dorfes Sawitschi an der Beresina nieder. Die Flieger Hauptmann Schnoor und Unterleutnant Koculckowski wurden getötet. Ein deutsches Flugzeug warf einen Zettel des Inhalts ab, daß eins unserer Flugzeuge, das am 28. Juni verschwunden war, hinter den deutschen Stellungen abgestürzt ist und daß die Flieger, die zerschmettert wurden, Hauptmann Budziłowitsch und Unteroffizier Kaling, von den Deutschen mit militärischen Ehren begraben worden sind.

*

bb. **Stockholm, 6. Juli. Wie Stockholms Tidningen mitteilt, hat auf den russischen Eisenbahnen eine große Bewegung von Frauen an die Front eingesetzt, die ihre Männer dort vor den Kämpfen besuchen wollen. Die Frauen verweigern die Zahlung der Fahrpreise und stören in gefährlicher Weise die Bewegung der Militärzüge.**

Das dritte feindliche U-Boot vernichtet.

wtb. **Berlin, 5. Juli. Eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant Oberleutnant zur See von Heimburg, hat am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleit eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuß vernichtet. Oberleutnant zur See von Heimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.**

Reichstagsbeginn.

Zwei Tage haben die Kommissionen des Reichstages bereits gearbeitet. Sowohl im Hauptausschuß wie in dem Verfassungsausschuß ist es dabei zu wichtigen Ergebnissen gekommen, und am Donnerstag ist das Plenum zusammengetreten, um in den nächsten Tagen aus den Vorarbeiten der Ausschüsse die gesetzgeberischen Folgen zu ziehen. Wie immer nach einer Vertagung begrüßte der Präsident Dr. Kaempf die Abgeordneten mit herzlichen Worten und unter dem Hinweise auf die kriegerischen Ereignisse. Die deutschen Heere sind weiter siegreich geblieben und das deutsche Volk, so hob der Präsident unter dem Beifall des ganzen Hauses hervor, führt voll unerschütterlichen Vertrauens, mit dem Bewußtsein unseres Rechtes und unserer Stärke den uns aufgezwungen Verteidigungskrieg weiter in der festen Hoffnung, daß dank der Heldenmütigkeit der Verteidiger uns bald der Frieden winken möchte. Deutschland ist niemals besiegt worden, wenn es einig war. Dieses Mahnwort richtete der Reichstagspräsident nicht nur an die zu wichtiger Gesetzgebungsarbeit versammelten Volksvertreter, sondern an das ganze deutsche Volk. Als einziger Beratungsgegenstand war für die Donnerstagsitzung die neue Kreditvorlage bestimmt. Mit der gewaltigen Steigerung des Krieges an allen Fronten und auf allen Meeren wachsen die Ausgaben. Durchschnittlich belaufen sich nach den Angaben des Schatzsekretärs Grafen Roedern die monatlichen Ausgaben jetzt auf drei Milliarden Mark, also auf 100 Millionen Mark am Tage und wenn man die Umrechnung des Schatzsekretärs fortsetzt, so kommt man auf über 4 Millionen Mark in der Stunde, die dieser furchtbarste aller Kriege vom deutschen Nationalvermögen verschlingt. Bei unserem Hauptgegner England sind die Tagesausgaben noch höher. Sie erreichen die Summe von 150 Millionen Mark am Tage, also fast 7 Millionen Mark in der Stunde. Der Schatzsekretär sagte, daß der größte Teil der Mehrausgabe verschlungen würde für die Waffen- und Munitionserzeugung. Eine gewisse Steigerung ist auch hervorgerufen worden durch die Ausgaben für die Linderung der Kriegsnöte in der Heimat, für Wohlfahrtsausgaben. Trotz dieser Ausgabe sind dank der finanziellen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes die Finanzen in Ordnung geblieben. Der größte Teil der Kredite ist durch die Kriegsanleihen gedeckt. Nun braucht das Reich, da die bisher vom Reichstag bewilligten Mittel aufgezehrt sind, einen neuen Kredit und zwar abermals einen Kredit von 15 Milliarden. Der Schatzsekretär warnte davor, nur an das Ausgeben zu denken, er mahnte zur Sparsamkeit und bezeichnet die Weitherzigkeit im Geldausgeben als eine Gefahr für die Zukunft. Ueberall muß gespart werden auch bei der Inanspruchnahme der nationalen Arbeitskraft. Jede Kilowattstunde, die zu viel verbrannt wird, und jeder Ofen, der zu viel geheizt wird, legt Arbeitskraft fest, die für andere Zwecke nützlicher verwandt werden könnte. Graf Roedern hatte noch eine zweite Mahnung an das deutsche Volk, alle Geldmünzen, namentlich alle Goldmünzen und alle ausländischen Wertpapiere dem Reiche zur Verfügung zu stellen, damit unsere Valuta nicht weiter gedrückt wird. Er ist überzeugt, daß seine Bitten nicht ungehört verhallen werden und er ist weiter von der festen Zuversicht beseelt, daß wir finanziell in diesem größten aller Kriege nicht versagen werden.

Nach den Vereinbarungen, die im Aeltestenausschuß getroffen worden waren, vertagte sich der Reichstag nach den Ausführungen des Schatzsekretärs, um den Fraktionen Zeit zu Beratungen zu gewähren. Obwohl von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft eine ganze Reihe Abgeordneter von ihrem Ausfluge nach Stockholm noch nicht zurückgekehrt sind, glaubte doch ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft wegen dieser verabredeten Vertagung einen in starken aber wirksam gehaltenen Protest dagegen einlegen zu müssen. Am Freitag kommt die Neueinteilung der Wahlkreise zur Verhandlung.

Rote Rosen.

42. Roman von H. Courths-Mahler.

‚Aber es ist dennoch etwas Hinterlistiges in ihrem Wesen', dachte Graf Henning.

* * *

Wagen auf Wagen fuhr am Jungfernschlößchen vor, und eine auserlesene Festgesellschaft sammelte sich in den hell erleuchteten Repräsentationsräumen desselben.

Neben Exzellenz von Waldow stand nahe der hohen Flügeltür eine stattliche Dame mit weißem Haar und einem frischen, sympathischen Gesicht. Das war die verwitwete Freifrau von Seydlitz, die Cousine seiner verstorbenen Gemahlin, die in Zukunft dem Haushalt des Ministers vorstehen sollte.

Sie machte in würdiger Weise die Honneurs und sah in ihrem schlichten schwarzen Seidenkleid, mit dem Kreuz der Stiftsdamen von St. Annen dekoriert, sehr vornehm aus.

Unweit der beiden Herrschaften stand das Brautpaar. Graf Rainers schlanke, aristokratische Erscheinung kam in dem eleganten, tadellos sitzendendem Frack vorzüglich zur Geltung. Sein energisches, interessantes Gesicht mit den warmblickenden Augen zog aller Blicke auf sich. Er war in den letzten Jahren der Hofgesellschaft fremd geworden, weil man ihn nie bei Hofe oder in Gesellschaft sah. Aber früher hatte er zu den beliebtesten und interessantesten Persönlichkeiten der Gesellschaft gehört. Nun umgab ihn noch der Nimbus des Majoratsherrn von Ramberg. Außerdem war er durch den höchsten Orden des herzoglichen Hauses in diesen Tagen ausgezeichnet worden. Und daß er nun der Verlobte der schönen, vielgefeierten Tochter des Ministers geworden war, erhöhte das Interesse an seiner Person.

Nicht minder interessant erschien die junge Braut.

War sie schon vorher der Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen, so war sie jetzt, als künftige Herrin des größten und reichsten Majorats, eine noch viel interessantere Persönlichkeit geworden.

Sie sah heute abend wundervoll aus in der weißen, silbergestickten Duchesserobe und dem funkelnden Diadem in dem kastanienbraunen Haar. Dies Diadem war das Brautgeschenk des Grafen Rainer, und Josta trug es ihm zu Ehren und auf seinen Wunsch heute zum ersten Male.

Das Brautpaar mußte eine regelrechte Gratulationscour abnehmen. Man wußte auch, daß der Herzog und seine Gemahlin auf kurze Zeit erscheinen würden, um das Brautpaar zu ehren. Natürlich blieb die Stimmung formell, bis der hohe Besuch erscheinen würde.

Man langweilte sich trotzdem nicht. Die Damen sahen sich fast die Augen aus nach der intessanten Erscheinung des Grafen Rainer und der nicht minder anziehenden und glänzenden seines jüngeren Bruders. Und die Herren hatten ihre Augenweide an der schönen Braut und an der Gräfin Gerlinde.

Die königliche Erscheinung der letzteren wurde gebührend bewundert. Sie hatte heute auf jedes Attribut der Trauer verzichtet und trug zum ersten Male eine farbige Robe. Es waren allerdings nur ganz zarte irisierende Töne in dem perlenfarbigen Seidenstoff, der von einer etwas kräftiger getönten perlengestickten Verschleierung überhaucht war, welche in schweren Perlenfransen endigte.

Sie trug ebenfalls ein kostbares Diadem aus Saphiren und Brillanten und ein dazu passendes Collier. Ihr goldschimmerndes Haar war mit Raffinement so geordnet, daß es große Fülle vortäuschte. Diese Schmuckstücke waren ihr persönliches Eigentum und gehörten nicht zu dem Familienschmuck.

Gräfin Gerlinde entzückte alle, die mit kamen durch ihren Charme und ihre geistvolle Plauderei. Die Herren drängten sich in ihre Nähe und huldigten ihr. Sie konnte wieder einmal Triumpfe feiern.

Aber all diese Huldigungen ließen sie kalt. Sie hatte nur Augen und Sinn für einen Mann in dieser festlichen Versammlung, und dieser eine stand, zu ihrem grollenden Schmerz, so stolz und selbstverständlich neben seiner Braut, als gehörten sie schon für Zeit und Ewigkeit zusammen.

Endlich erschienen die höchsten Herrschaften mit ihrem Gefolge und machten in liebenswürdigster Weise die Runde durch den großen Festsaal, nachdem sie den Minister und das Brautpaar durch eine längere Ansprache ausgezeichnet hatten. Auch die Freifrau von Seydlitz und Graf Henning Ramberg wurden in eine Unterhaltung gezogen. Währenddem erblickte die Herzogin die Gräfin Gerlinde, die etwas zur Seite stand.

Die hohe Frau machte ihren Gemahl darauf aufmerksam, und nun wurde auch Gräfin Gerlinde mit einer freundlichen Ansprache beehrt.

Über eine ganze Stunde blieben die hohen Herrschaften und betonten durch ihr ganzes Verhalten, daß sie Exzellenz von Waldow und das Brautpaar ganz besonders auszeichnen wollten.

Erst, nachdem die höchsten Herrschaften sich entfernt hatten, wurde die Stimmung ungezwungener und heiterer. Diener liefen umher und reichten Erfrischungen herum, und bald darauf begann die Tafel.

Der Minister führte Gräfin Gerlinde zu Tisch, und an ihrer anderen Seite nahm Graf Rainer mit seiner Braut Platz. Graf Henning saß dem Brautpaar gegenüber. Seine Tischdame war die junge Komtesse Solms, ein zierliches brünettes Persönchen, etwas Zigeunertyp. Sie war sehr lustig, und als ihr Graf Henning seine Verwunderung aussprach, daß sie, die Tochter von so urgermanisch blonden Eltern so schwarzes Haar und so dunkle Augen habe, sagte sie lachend:

„Das ist eine schlimme Geschichte, Herr Graf. Mama behauptet immer, ich sei flachsblond auf die Welt gekommen, und mein Vater behauptet dasselbe. Da bleibt nur eine Erklärung — die Zigeuner haben mich vertauscht."

Graf Henning lachte mit, aber es war nicht sein altes, sonniges Lachen, es klang fast ein wenig nervös.

„Ich glaube, gnädigste Komtesse, Sie verleumden die armen Zigeuner. Vielleicht ist durch irgend eine Ahnfrau ein romanischer Einschlag in das germanische Blut der Grafen Solms gelangt."

„Und ich bin nun der arme Sündenbock, der dafür büßt! Ganz recht, eine Gräfin Solms hat spanisches Blut in ihren Adern gehabt, und seither ist immer einmal ein Schwarzkopf unter den Solmsschen Blondköpfen aufgetaucht. Meine beiden Brüder sind flachsblond. Ich bin aber in jeder Beziehung das bete noir der Familie — schwarz bis ins Herz hinein."

Die kleine Komtesse war sehr amüsant, wenn sie auch nicht schön war. Und da sie sehr lebhaft plauderte, brauchte sich Graf Henning nicht anzustrengen. Es blieb ihm Zeit genug, seine Blicke wieder und wieder zu Josta hinüberschweifen zu lassen.

Gräfin Gerlinde konnte ihn gut beobachten von ihrem Platze aus, und sie registrierte jeden seiner Blicke auf Josta.

So sehr sich Graf Henning auch in der Gewalt hatte und so voll guter Vorsätze er auch war, so konnte er es doch nicht hindern, daß sein Blick wieder und wieder in heißer Bewunderung aufleuchtete, wenn er in Jostas süßes, ernstes Antlitz sah.

Und dieses Aufleuchten in Graf Hennings Augen erfreute Gräfin Gerlinde sehr.

Sie nahm übrigens Graf Rainer bei der Tafel reichlich in Anspruch und suchte ihn immer wieder in ein interessantes Gespräch zu verwickeln. Er war jedoch nicht sehr dankbar für dieses Bemühen.

So gern er sonst mit ihr plauderte, heute fesselte ihn Josta viel mehr, trotzdem sie sich durchaus nicht bemühte, ihn von Gräfin Gerlinde abzulenken.

(Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden-Ravensberg.

6. Juli.

Herforder Hausfrauen, gebt Euren Dienstmädchen vom Lande Ernteurlaub!

In einigen Wochen wird die Ernte beginnen und damit für die Landleute eine Zeit angestrengtester Tätigkeit. Es gilt, alle Kraft anzuspannen, um die deutsche Ernte, die Ernte, von der unser Volk, von der wir alle leben müssen, rasch und gut hereinzubringen in die bergenden Scheunen. Es fehlt aber auf dem Lande an Hilfskräften. Einen großen Teil der Männer hat der Krieg von Haus und Hof fortgeführt, hat ihnen statt der Sense das Schwert in die Hand gedrückt. Schwer ist es für die Zurückgebliebenen: alte Männer, junge Burschen und Frauen, der Arbeit Herr zu werden, besonders in den jetzt kommenden Monaten. Hilfe tut not, aber nur sachverständige Hilfe. Nur wer wirklich die Arbeit versteht, nur wer von Jugend an die Garben gebunden und aufgestellt, die Erntewagen beladen und in den Scheunen die Garbenbündel aufgeschichtet hat, kann jetzt auf dem Lande tatsächlich wertvolle Dienste leisten. Städtische Arbeiterinnen wahllos auf das Land hinauszubringen, würde nur die Arbeit hemmen, statt sie zu fördern, ganz abgesehen davon, daß die Landleute sich nur schwer entschließen, völlig Fremde in den engen Kreis der Familie aufzunehmen.

Ganz anders aber ist es mit jenen, welche erst kürzlich vom Lande in die Stadt gezogen sind und daheim noch Verwandte haben.

Herforder Hausfrauen! Viele Eurer Dienstmädchen gehören zu diesen, viele haben in ihrem Heimatdorf Eltern oder Geschwistern oder sonstige Nahestehende, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führen, einen Bauernhof oder eine kleine Ackerstelle bewirtschaften. Ihnen fehlt jetzt die Hilfe der Tochter, der Schwester gar sehr. Gebt ihnen diese Hilfe zurück! Gebt Euren Dienstmädchen vom Lande Urlaub für die Erntezeit! Durch die Unbequemlichkeit, die Ihr Euch auferlegt, indem Ihr für einige Wochen auf die Arbeit Eurer Dienstmädchen verzichtet, helft Ihr die deutsche Ernte bergen. Wahrlich, das Ziel lohnt wohl die Mühen, die im Haushalt auf Euch warten.

Sprecht mit Euren Dienstmädchen! Vielleicht scheuen manche, die sich an den leichteren Dienst in der Stadt gewöhnt haben, vor der schwereren Feldarbeit zurück. Sagt ihnen, daß das Vaterland ihre Kraft fordert, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Hilfe braucht. Wer jetzt aus der Stadt aufs Land zurückgeht und Vater und Mutter den Bruder ersetzt, oder der verwandten Kriegersfrau, deren Mann mit dem Gewehr in der Faust die Heimat schützt oder vielleicht schon vor dem Feind gefallen ist, bei der Erntearbeit hilft, der tut ein Werk der Nächsten- und Verwandtenliebe, er tut aber auch ein Werk der Vaterlandsliebe. Wer aber zurückbleibt und die Seinen auf dem Lande im Stich läßt, der läßt auch das Vaterland im Stich.

Darum Ihr Hausfrauen, sendet Eure Dienstmädchen für die Erntezeit zurück in den heimischen Betrieb.

Und Ihr Dienstmädchen, die Ihr mit Stolz von Euch sagen könnt, daß Ihr Landkinder seid, daß Eure Wiege nicht in der rauchgeschwärzten staubigen Stadt, sondern im friedlichen Dorf gestanden hat, daß Ihr in Gottes freier Natur gesund und stark geworden seid, helft jetzt Vater und Mutter, helft Schwester und Schwägerin draußen im Heimatdorf! Ihr helft dadurch das Vaterland retten, Englands Aushungerungsplan zu Schanden machen und Deutschlands Sieg erringen!

= **Wieder zwei Herforder Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.** Dem Leutnant d. Res. Martin Riebaum, der bei einem Feld-Artl.-Regt. im Westen steht, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Mit derselben hochehrenden Auszeichnung ist der Fliegerleutnant Hans Witthüser bedacht.

lc. **Ungültige Bekanntmachungen im Reichsgesetzblatt.** Rechtsanwalt Dr. J. Goldfeld-Hamburg behauptet in der „Deutschen Juristenzeitung", daß im Reichsgesetzblatt ungültige Bekanntmachungen veröffentlicht sind. In Nummer 15 des Reichsgesetzblatts von 1917 ist eine Bekanntmachung vom 22. Januar 1917 über Ausdehnung einer Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Harz auf Harzersatzmittel unterzeichnet: „Der Reichskanzler. Im Auftrage Freiherr von Stein." Ebenso lautet die Unterschrift einer anderen Bekanntmachung vom gleichen Tage. Dr. Goldfeld behauptet, daß beide Bekanntmachungen rechtsunwirksam sind, da sie weder von dem mit der Ausführung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Harz betrauten Reichskanzler selbst, noch von einem der auf Grund des Stellvertretungsgesetzes vom Kaiser ernannten Stellvertreter des Kanzlers erlassen sind. Der Kanzler aber könne die Stellvertretung nicht beliebig auf andere Personen übertragen. Freiherr von Stein habe auch nicht als Stellvertreter, sondern als „Beauftragter" des Kanzlers unterzeichnet. Dr. Goldfeld ist der Meinung, daß die Aufnahme in das Reichsgesetzblatt in keiner Weise über die materielle Befugnis des Unterzeichners einer Bekanntmachung zum Erlaß einer Anordnung entscheidet.

wtb. **Mehr Mehl bis zur Frühkartoffelernte.** Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Gemüseernte erheblich verzögert und teilweise auch verschlechtert. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat infolgedessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Verteilung gelangt, so lange bis die deutsche Frühkartoffelernte in vollem Umfange eingesetzt hat.

kn. **Anonyme Anzeigen.** Zuschriften ohne Unterschrift mit Klagen der verschiedensten Art laufen täglich in großer Zahl bei den verschiedensten Stellen ein. Besonders die militärischen Behörden werden nur allzu reichlich mit Einsendungen ohne Namensunterschrift bedacht. Die Briefschreiber beklagen sich über alle möglichen Sachen. Manchmal haben sie recht, öfter haben sie biter unrecht. Haben sie recht, dann erwerben sie sich ein Verdienst, auf Unzuträglichkeiten aufmerksam gemacht zu haben, deren Abstellung den Behörden ermöglicht wird. Dann ist aber auch nicht einzusehen, weshalb sie mit ihren Namen zurückhalten. Denn wer seinen Namen angibt, erhält zum mindesten als Antwort ein höfliches Dankschreiben und hat die Gewähr, daß seinen Beschwerden nachgegangen wird. Anonyme Anzeigen dagegen haben gar keinen Zweck, denn sie wandern fast ausnahmslos in den Papierkorb. Verlangt es einmal der Inhalt einer solchen anonymen Anzeige, der Sache nachzugehen, dann ist es doch gewiß keine Freude, nicht zu wissen, woher die Beschuldigung stammt. Stellt sich bei der Nachprüfung der Inhalt als unzutreffend heraus, dann sind solche anonyme Anzeigen keine vaterländische Pflicht, sondern eine Gemeinheit, die für die niedrige Gesinnung der Einsender spricht. Darum: Hat jemand Anlaß zu Klagen und Beschwerden bei irgendeiner Stelle, dann trete er mit seinem Namen heraus, er darf der gewissenhaften Nachprüfung und vertraulichen Behandlung sicher sein. Anonyme Anzeigen aber halte jeder aufrechte Deutsche unter seiner Würde!

d. **Aerztliche Beratung von Rentenempfängern.** Rentenempfänger aus dem jetzigen Kriege suchen bei eintretender Verschlimmerung ihres Rentenleidens häufig Privatärzte oder Privat-Krankenanstalten auf, anstatt eine Aufnahme in ein Militär-Lazarett bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß die Heeresverwaltung auch zur Erstattung der ihnen durch Privatbehandlung entstandenen Kosten verpflichtet sei. Diese Annahme trifft aber nicht zu. Zur Vermeidung von Mehrkosten für die betreffenden Rentenempfänger würde es sich empfehlen, daß auch Privatärzte und die Leiter von Privat-Krankenanstalten usw. vor der Behandlung oder Aufnahme, die Kranken auf den oben erwähnten Weg zur Erlangung der Militär-Lazarettbehandlung aufmerksam machen.

= **Beschlagnahme von Rohtabaken.** Die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft in Bremen hat sich veranlaßt gesehen, mit Rücksicht auf die in manchen Tabaksorten vorhandene Knappheit eine teilweise Beschlagnahme von Vorräten, die sich in den Händen von Zigarrenfabriken befinden, vorzunehmen. Es kommen solche Firmen dabei in Betracht, deren Vorräte nach Maßgabe des zugeteilten Kontingents über den 1. Juli hinaus reichen. Für die beschlagnahmten Mengen wird ein Uebernahmepreis gezahlt werden, für dessen Bemessung demnächst von der zuständigen Reichsstelle Bestimmungen getroffen werden. Wie eine offizielle Nachrichtenstelle dazu mitteilt, ist die Beschlagnahme veranlaßt durch eine Eingabe des Zentralverbandes deutscher Zigarrenfabrikanten, der überwiegend die Interessen der kleineren Erzeuger vertritt. Der Verband führte darüber Beschwerde, daß die großen Betriebe überreichlich mit Rohtabaken versehen wären, während die mittleren und kleineren unter einem ausgesprochenen Mangel litten. Durch die Beschlagnahme soll nun wenigstens teilweise ein Ausgleich herbeigeführt werden. Gegenwärtig ist das Ausfuhrverbot für Rohtabak in Holland noch in Geltung. Die Bremer Tabakhandels-Gesellschaft erwartet jedoch die baldige Aufhebung des Verbots. (Ist inzwischen vorübergehend aufgehoben worden. Die Red.) Trifft die Annahme zu, dann wird der deutschen Zigarrenerzeugung eine angemessene Menge überseeischen Tabaks zur Verfügung gestellt werden wodurch die gegenwärtige Knappheit eine wesentliche Milderung erfahren dürfte. — So weit der offiziöse Kommentar! Jedenfalls ist es keine Frage, daß die ganze Misere durch das im vorigen Jahre erfolgte Einfuhrverbot holländischer Tabake erfolgt ist. Wir wollen auf die Gründe des Verbots jetzt nicht eingehen, wir glauben aber zu der Meinung berechtigt zu sein, daß die Deutsche Tabak-Handelsgesellschaft bei ihrer Politik nicht gerade eine glückliche Hand gehabt hat. Nach dem Urteil Sachverständiger wäre es möglich gewesen, so viel Tabak aus dem Ausland heranzuziehen, daß die jetzt verfügte zweischneidige Maßnahme überflüssig geworden wäre.

le. **Eine Bevölkerungserhebung wird im Landkreise Herford** am 10. Juli vorgenommen. Jeder Haushalt und jede nicht in einem Haushalt lebende Person muß einen Erhebungsbogen genau ausfüllen. Die Erhebungsbogen dienen als Unterlage für die künftige Verteilung von Brotmarken, Mahlkarten, Fleischkarten, Fettkarten und allen andern Lebensmittelkarten. Wer also den Erhebungsbogen nicht sorgfältig ausfüllt und rechtzeitig dem Vorsteher wieder einreicht, der kann bei den nächsten Markenausgaben keine Marken erhalten. An sorgfältiger Ausfüllung der Erhebung und rechtzeitige Abgabe an die Vorsteher hat also jeder Einwohner des Landkreises Herford selbst das allergrößte Interesse.

e. **Beim Ueberschreiten der Eisenbahngleise verunglückt.** Auf dem Staatsbahnhofe wurde gestern nachmittag beim Ueberschreiten der Gleise einem bei der Firma Deutsch angestellten Arbeiter das Bein durch rollende Wagen abgefahren. Der Verletzte wurde zur weiteren Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

Amt Herford-Hiddenhausen.

cr. **Falkendiek,** 5. Juli. Der Landwirt Adolf H. von hier war vom Schöffengericht Herford wegen Verschweigung von Brotgetreide, welches er auf einer sogenannten Räucherbühne versteckt hatte, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt. Er fand auch milde Richter bei der Strafkammer Bielefeld, die ihn unter Aufhebung der Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe von 500 *M* verurteilte.

---

hz. **Halle** i. W., 5. Juli. Für die U-Boot-Spende sind in unserm Kreis 12 750,15 *M* eingegangen.

Bielefeld, 5. Juli. Die Theaterfrage, welche die Gemüter lange Zeit bewegte, ist nun gelöst. Nach den hiesigen Blättern hat der Magistrat auf einen entsprechenden Vorschlag des Theaterausschusses hin beschlossen, daß in gleicher Weise wie in den letzten Jahren auch im kommenden Winter im Stadttheater Gastspielvorstellungen auswärtiger Bühnen und Konzerte stattfinden sollen. Mit der Gesamtleitung dieser Veranstaltungen wurde Kgl. Musikdirektor Max Cahnbley betraut, der alsbald Verhandlungen mit auswärtigen Bühnen anknüpfen soll.

cr. **Bielefeld,** 4. Juli. Der Landwirt Gustav Meyer zu Ehlentrup aus dem nahen Sieker war von der Strafkammer angeklagt, in seiner am 10. Januar d. Js. erstatteten Bestandangabe über Fleischvorräte und Fett große Mengen, etwa 5½ Zentner, wissentlich verschwiegen zu haben. Eine Durchsuchung seiner Behausung förderte Fleischwaren und Fett im Gesamtgewichte von 12 Zentnern und 51 Pfund zutage. Unter diesen Mengen befanden sich eine große Anzahl von Würsten, die von Mäusen angefressen waren und mehrere Töpfe mit Schmalz, darunter solches aus dem Jahre 1911, das verdorben war. Von Seiten des Angeklagten wurde zu seiner Entschuldigung angeführt, daß man nach Abzug der ihm als Selbstversorger zustehenden Fleischmengen nicht von verschwiegenen riesigen Mengen Fleisches reden könne, wenn man betrachte, daß er seine Arbeiter, sogar seine Heuerlingsfamilien mit Fleisch unterstützen müsse. Den Beweis nach dieser Richtung hin zu führen, blieb unser Menschenfreund schuldig. Als letzter Rettungsanker wurde von ihm ins Feld geführt, daß ihn keine Verantwortung treffen könne, weil die Räucherkammer nur seine Ehefrau angehe, die man ja verantwortlich machen könne. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu verurteilen. Der Gerichtshof sah mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten von einer Gefängnisstrafe ab, verurteilte ihn jedoch mit Rücksicht auf sein ganzes Verhalten zu einer Geldstrafe von 1500 *M*. Zu gleicher Zeit wurde auf Einziehung der polizeilich beschlagnahmten Fleischmengen erkannt.

Lippische Fürstentümer.

Werl, 5. Juli. Eine dem Landwirt Heinrich Brokschmidt gehörige Kuh brachte drei Kälber zur Welt.

Werl, 5. Juli. Der Gutsbesitzer Busse von hier pachtete den neben seinem Gute gelegenen Meierhof, dem Rentner Ernsting gehörend, auf 5 Jahre. Bisher hatte der Landwirt Hildebrandt den Meierhof in Pacht.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Wie Berlin die Zurückhaltung von Waren bekämpft.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt: Die Kommunalverwaltungen, besonders die mit der Polizeiaufsicht betrauten Organe sind durch den Polizeipräsidenten von Berlin mit entsprechenden Anweisungen versehen. Auf Notierungen von strafbaren Handlungen seitens der Polizeiorgane werden sie sich nur ausnahmsweise beschränken. Jeder Händler, der Ware zurückhält, sich auf Vorausbestellung beruft, mehr als zulässig abgibt oder Preise fordert, die den amtlichen Feststellungen nicht entsprechen, wird auf der Stelle verhaftet und dem zuständigen Richter zugeführt werden. In der gleichen Weise wird mit jedem verfahren werden, der einem Händler oder einem Erzeuger höhere Preise bietet oder zahlt. Der Händler hat zudem eine sofortige Schließung seines Geschäftes zu gewärtigen. (Das bezieht sich vorläufig nur auf Groß-Berlin. Beobachtungen lassen aber erkennen, daß die Maßnahme für alle Großstädte gültig werden wird.) wtb.

*

Der sterbende Tank.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im Pariser Journal vom 24. v. M. folgende Skizze:

„Die schwere Maschine hatte keuchend die Zone des Sperrfeuers passiert und stand nun vor den deutschen Linien. Bei jeder Pause, die der Tank im Vorwärtsdringen machte, gab eines seiner Maschinengewehre Schüsse auf die Reihen davoneilender Feinde ab. Von irgendwoher feuerte eine unsichtbare Kanone. Mit sanftem Miauen fielen die zu kurzen oder zu langen Schüsse rings um das unverwundbare Ungetüm zu Boden, das durch Drahtverhaue und über zersplitterte Baumstümpfe hinweg einem nicht erkennbaren Ziele zustrebte. Plötzlich dreht sich der Apparat heftig, legt sich hinter eine kleine Hecke, und alsbald dröhnt seine Kanone. Wie ein sagenhaftes Untier sieht der Wagen aus. Feuer flammt aus seinem Rachen auf, und gleich einem Schlangenzünglein schnellt die Kanone vor und zurück. Sechs Geschütze zielen jetzt auf den Tank, die Explosionen folgen einander, und Wirbel von Erde und Granatsplittern ohrfeigen von allen Seiten das geduckt liegende ächzende Eisentier, dessen Flanken beben. Dann rast der Unhold mit ruckweisem Keuchen über die blühende Hagedornhecke hinweg, die wie durch ein Wunder von den Kanonen verschont geblieben war. Auch der letzte Strauch, auch das letzte bißchen Grün, das der Krieg noch übriggelassen haben mag, es fällt den Schlachtwagen zum Opfer, deren Rolle darin besteht, das Werk der Zerstörung so vollständig zu gestalten, wie es nicht vollständiger sein kann. Wütend zischen aus dem feindlichen Grabenlabyrinth die Kugeln auf, fallen klirrend auf die harte Panzerdecke. Mit weißen Wölkchen explodieren ringsum zahlreiche Handgranaten, während Unterstände unter der schweren rollenden Masse in sich zusammenfallen.

Zwei tollkühne Deutsche haben sich an dem Eisenungetüm in die Höhe gezogen, sie klettern an ihm hinauf. Wenn sie aber nichts unternehmen, wird sie der stählerne Koloß wieder abschütteln. Einer von ihnen, ein langaufgeschossener rothaariger Mensch, hat alsbald ein Ventil ausfindig gemacht. Mit aller Gewalt versucht er durch die enge Oeffnung eine Handgranate zu zwängen. Als das mißglückt, zieht er einen kleinen Revolver und feuert in das Loch hinein, läßt aber gleich darauf mit einem Schmerzenslaut die blutende Hand sinken. Aus dem Unsichtbaren heraus hat ihm ein scharfer Dolch drei Finger der Hand abgeschnitten. In diesem Augenblick macht der Koloß eine brüske Wendung und entledigt sich der beiden Verwegenen wie ein wildes Pferd, das seinen Reiter aus dem Sattel wirft.

Rechts und links rücken andere Ungetüme gleichen Schlages vor, eine seltsame Herde apokalyptischer Fabelwesen, die die deutsche Artillerie in den Grund zu stampfen sucht. Eine Explosion geht in die andere über, die Wagen verschwinden in einem Meer von schwarzem Rauch. Plötzlich ein Krachen, Knurren und Surren — der Motor hat seinen Geist aufgegeben. Eine Riesenflamme springt zum Schornstein heraus. Gleichzeitig damit hopsen phantastische Gestalten hinten aus dem Eisenroß heraus, halbnackte Soldaten, die sich die brennende Lederbekleidung vom Leibe reißen und trotz ihrer Brandwunden sich verzweifelt mit Dolch und Revolver gegen die aus einem Granattrichter aufspringenden Feinde wehren.

Aus dem zu Tode getroffenen Tank steigen noch immer die Flammen auf, die Explosionen der mitgeführten Munitionskisten zerreißen seinen Leib mit Donnerkrachen. Bald ist nichts mehr von ihm übrig als ein unförmiger Metallklumpen. Der Tank ist tot.

Melancholischen Auges betrachtet der Führer die zerstörte Maschine. Dann zeigt er seinen Leuten einen kaum noch erkennbaren Gegenstand: einen grinsenden schwarz verkohlten Buddha, den er beim Verlassen des Wagens mit sich genommen hat: seinen Talisman, der noch tags zuvor von der „Kriegspatin" aus Paris dem Tank zugegangen war."

Was wir vor einem Damenbad erlebten.

Von Max Valentiner, Kapitänleutnant.

Aus dem neuesten Ullstein-Kriegsbuche „300 000 Tonnen versenkt! Meine U-Bootfahrten" von Kapitänleutnant Max Valentiner. Der Verfasser, der Kommandant von „U 38", schildert in dem Buche seine an Erfolgen und Abenteuern reiche Tätigkeit im Mittelländischen und Schwarzen Meer.

Bei unserer Küstenfahrt statteten wir auch dem Seebad Gakri einen Besuch ab. Unter Wasser natürlich; infolgedessen konnte ich auch nur durch das Seerohr den reizenden Anblick genießen, der sich hier aus allernächster Nähe meinen Augen darbot. Viele Wassernixen in bunten Badeanzügen bevölkerten den Strand, wirklich eine nette Abwechslung, nachdem wir so lange nichts Weibliches mehr zu Gesicht bekommen hatten.

„Stopp!" befahl ich gerade vor dem Damenbad.

„Ein guter Pfingstbraten in Sicht?" fragte mein Erster Offizier ungeduldig, als ich so eifrig ausschaute, ohne ihn zu berichten, was meine Aufmerksamkeit fesselte. Er dachte natürlich nur an den großen Truppentransport, den wir uns als Festgabe erwünschten.

„Sehen Sie selber", erwiderte ich, ohne eine Miene zu verziehen.

Und nun blieb der gute Wendlandt länger am Sehrohr stehen, als unbedingt nötig gewesen wäre, um einen Gesamtüberblick zu gewinnen.

„Ist ja ein toller Betrieb", meinte er schmunzelnd, ohne die Augen von den Gläsern zu lassen. „Solche Riesenhotels hätte ich hier nicht erwartet. Schade, daß man die Strandkapelle hier nicht hören kann."

Stets benutzte ich die Gelegenheit, meine Leute, die alle Gefahren mit mir teilen, auch an meinen kleinen Freuden teilnehmen zu lassen. Immer wenn etwas Besonderes los war, während wir unter Wasser lagen, durften sie der Reihe nach durch das Rohr gucken. So auch diesmal. Ich blieb in der Nähe stehen und freute mich über ihre verklärten Gesichter. Der Gedanke, daß dies Feindinnen seien, schien auch in ihren Augen den Genuß nicht im geringsten zu beeinträchtigen. Ich fürchte, von der reizvollen Umgebung werden sie recht wenig gesehen haben.

Nur ein Unteroffizier der Reserve machte eine Ausnahme. Allerdings hatte er auch besondere Ursache dazu.

„Das ist ja Gakri!" rief er ganz begeistert. Und dann erzählte er uns, wie er als technischer Angestellter einer großen deutschen Firma an einer aus dem Urwald an die Küste führenden Drahtseilbahn mitgebaut habe. „Das schöne Schloß dort drüben gehört einem Herzog von Oldenburg", erklärte er unter anderem. Ihn schienen die hübschen Mädel kalt zu lassen.

Wir hatten dieses Friedensbild noch nicht lange aus den Augen verloren, als meine Aufmerksamkeit aufs neue lebhaft gefesselt wurde.

„Wendlandt, da kommt er endlich", sagte ich und gab dem neben mir stehenden Offizier das Glas frei.

Er hatte kaum einen Blick hindurch getan, als er auch schon frohlockte: „Wahrhaftig — ein Transporter, und zwar ein ordentlicher!"

„Können Sie ein Geschütz entdecken?" fragte ich nach einer Weile.

„Nein, Herr Kapitänleutnant, ich suche schon die ganze Zeit vergebens."

Als auch beim Näherkommen weder vorn noch hinten etwas Verdächtiges zu sehen war, beschloß ich, den Torpedo zu sparen und über Wasser den Fall zu erledigen. Vorher aber brachte ich uns zwischen ihn und die Küste. Wenn wir ihm Zeit ließen, sich auf Strand zu setzen, wurde uns die Arbeit nur unnötig erschwert, deshalb hielt ich es für besser, derartigen Gelüsten rechtzeitig einen Riegel vorzuschieben.

„Auftauchen!"

Einen so gehorsamen Transporter hatte ich noch nicht kennen gelernt. Wären nicht die Uniformen der Soldaten ganz deutlich zu erkennen gewesen, hätte man zweifeln können, ob es überhaupt einer war. Er stoppte und ließ sofort Boote zu Wasser. Aber da hatten auch schon unsere Granaten ihr Werk begonnen.

Ein furchtbares Durcheinander herrschte an Bord. Wer ins Wasser sprang oder sich in einem Boot in Sicherheit brachte, blieb selbstverständlich unbehelligt, aber viel Zeit ließen wir ihnen nicht. Es war ein Fall, bei dem man an unsere Kameraden in den Schützengräben denken mußte, um hart zu bleiben. Vor der Möglichkeit, die Zahl ihrer Gegner zu verringern, mußte alles andere in den Hintergrund treten.

Ein Rettungsboot kam zwischen uns und unser Ziel zu liegen, so daß dessen Insassen die Granaten mit ihrem unheimlichen Geheul dicht über den Köpfen wegflogen. Glaubt man, sie hätten nun mit allen Kräften gestrebt, aus deren Bereich zu kommen? Weit gefehlt! Die Angst fuhr ihnen so in das Gehirn, daß ihnen nichts Besseres einfiel, als sich tief zu ducken und die Jacken über die Köpfe zu ziehen, was meine Leute, und die nicht allein, recht spaßig fanden.

Es wurde schnell dunkel. Der Dampfer sackte zusehends weg, und ich hielt schon unsere Tagewerk für beendet, als wir plötzlich vom Strand aus heftig beschossen wurden. Ein wahnsinniges Beginnen. Gleich dahinter erhoben sich die prächtigen Gasthöfe, und es war doch nur zu wahrscheinlich, daß diese bei unserer Erwiderung getroffen wurden. Oder glaubten etwa die Russen, uns vernichten zu können, bevor wir so weit kamen? Nahmen sie an, der bloße Angriff werde genügen, uns unter Wasser zu scheuchen? In jedem Fall befanden sie sich stark im Irrtum. Bei dieser Beleuchtung waren die Vorteile ganz auf unserer Seite. Das Graublau des Bootes hob sich kaum vom Wasser ab: um so bessere Zielpunkte bot uns der Gegner.

Auf den Befehl „Schnellfeuer!" schlugen bei ihm die Granaten krachend ein, wogegen die seinigen in achtungsvoller Entfernung von uns ins Wasser fielen.

Wenn bei dieser Knallerei die Gasthöfe einige Gaben erhalten haben sollten, die ihnen nicht zugedacht waren, mögen sich die Besitzer bei den törichten Angreifern bedanken. Die Wassernixchen werden natürlich ungerechterweise uns die Schuld zugeschoben haben und auf die unbekannten Verehrer ihrer Schönheit recht böse gewesen sein. Ach ja, wie ich schon sagte: Liebe zu erwecken, war uns Armen nun einmal nicht beschieden.

Neues vom Büchermarkt.

Wiking-Bücher Bd. 30: Kurt Aram, Baronin Gorn (Verlag der Wiking-Bücher, Leipzig. Gebunden 1 Mark. In diesem Roman erzählt Kurt Aram die Geschichte der großen Leidenschaft einer hochstehenden Frau, und ihre allmähliche notwendige Loslösung aus einem harmonisch umfriedeten Hausleben ist hier mit gedämpften Farben und doch in klarster Zeichnung gegeben. Kurt Aram hat hier ein äußerst spannendes Buch aus dem Leben der großen Welt geschaffen und sich damit in die erste Reihe unsrer Erzählungskünstler gestellt.

Robert Fuchs-Liska, Simeon Hackbarths Entsagungen. Roman. Oldenburgs neue 3,50 *M* Romane. (Oldenburg u. Co. Verlag, Leipzig.) Geheftet 3,50 *M*, gebunden 5,— *M*. — Fuchs-Liska ist einer jener neuen Dichter, auf die sich die Hoffnungen auf eine gesunde und neue deutsche Erzählungskunst gründen dürften. Die Schablone des landläufigen Romans verschmäht er, die Wahl seiner Stoffe klebt nicht am altgewohnt alltäglichen Thema hergebrachter Liebesgeschichten. So liegt auch sein neuer Roman „Simeon Hackbarths Entsagungen" weitab von oft betretenen Pfaden. Hier steht ein güterreicher Mensch inmitten des an ihm auftosenden Stromes widriger Geschicke, wehrt sich gegen die Wucht des Anpralls und muß dennoch seine reinen Lebensfreuden fortgeschwemmt sehen. Von den Trümmern seines Glückes schwer getroffen, doch nicht von ihnen begraben, schreitet Simeon Hackbarth aus dem Schutt hervor, nachdem er zum letztenmal entsagte: der Sehnsucht nach dem Tode.

Wilhelm Schaer, Fremde Heimat. Roman. Oldenburgs neue 3,50 *M* Romane. (Oldenburg u. Co. Verlag, Leipzig.) Geheftet 3,50 *M*, gebunden 5,— *M*. — Durch seinen neuen, großzügigen Roman „Fremde Heimat" darf Schaer unserem Dafürhalten nach mit schönem Recht erhoffen, sich die besondere Zuneigung seiner Landsleute zu erwerben. Schildert er doch das Leben und Treiben an der nordischen Küste! — Hoch oben an Butjadingens sturmumtosten Seedeichen setzt die spannende Handlung ein und spielt sich hinein in das Oldenburger grüne Marschenland. Der Verfasser gibt uns ein Heimatbuch voll farbenfroher Meer- und Landschaftsbilder, voll Herbigkeit und zumal voll sprühender Leidenschaft in Schilderungen der Ehejahre der „fremden" Frau.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma **Herforder Teppichfabrik Korte u. Co., Ges. m. b. H.** in Herford (Nr. 5 des Registers) am 2. Juli 1917 folgendes eingetragen worden: Dem Kaufmann Carl Heinrich Huchzermeyer zu Herford ist Gesamtprokura erteilt in der Weise, daß er die Gesellschaft mit einem Geschäftsführer zu zeichnen berechtigt ist.

Bekanntmachung!

Es wird beabsichtigt, an der hiesigen Handelslehranstalt (kaufm. Fortbildungsschule) für Kriegerfrauen und Töchter, welche den Betrieb ihres eingezogenen Ehemannes bezw. Vaters weiterführen, einen **Kursus in Buchführung**, Briefwechsel, Bank-, Post- und Versicherungswesen, Rechnen einzurichten. Der Kursus umfaßt insgesamt 40 Stunden. 25 Stunden werden in den Sommerferien und 15 Stunden in den Herbstferien abgehalten. Der Kursus beginnt am 16. Juli d. Js. 7 Uhr abends in der Handelslehranstalt. Die Tageszeit, zu welcher der Kursus stattfindet, wird nach Vereinbarung mit den Teilnehmerinnen festgelegt. Schulgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer 54, bis zum 12. Juli d. Js. entgegengenommen. Der Kursus findet nur statt, wenn sich genügend Teilnehmerinnen melden.

Herford, den 2. Juli 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischeinheit,

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 2. Juli bis 8. Juli auf 250 Gr. Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt und zwar 150 Gr. Rindfleisch und 100 Gr. Kalbfleisch oder 125 Gr. Leber- oder Rotwurst und 125 Gr. Rindfleisch oder Kalbfleisch oder 500 Gr. Kriegsrotwurst.

Das in dieser Woche ausgeschlachtete Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkaufe am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 2. Juli bis 8. Juli abzutrennen. Der Verkauf ist in den Schlachterläden am Sonabend, den 7. Juli 1917, wie folgt geregelt:

Es haben das vorbestellte und zugeteilte Fleisch abzuholen in der Zeit von 8—10 Uhr vorm. die Fleischkarteninhaber **H bis M**; von 10—12 Uhr **N bis S**; von 12 bis 2 Uhr nachm. **T bis Z**; von 2—4 Uhr **A bis G**.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 6. Juli 1917.

Der Magistrat.

Ausstellung und Verkauf

der von den Verwundeten in den Lazaretten und Uebungswerkstätten von Bad Oeynhausen und Minden angefertigten Arbeiten

im großen Kurhaussaal

Sonnabend, den 7. Juli von 4 Uhr nachmittags ab, Sonntag und Montag den ganzen Tag geöffnet.
Am Sonnabend Nachmittag von 6 Uhr ab Konzert.
Für Erfrischungen wird gesorgt.

Eintrittskarten zu 50 Pfg, für Kinder 30 Pfg, sind an dem Saaleingang oder an den Eingängen zum Konzertplatz zu lösen. Ein besonderer Eintrittspreis für das Betreten des Konzertplatzes wird von den Besuchern der Ausstellung nicht gefordert. — Für Unteroffiziere und Mannschaften ist der Eintritt frei.

Der Erlös ist für die Kriegsbeschädigten bestimmt.

Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte des Verbandes des Vaterländischen Frauenvereins des Kreises Minden.

Aufruf!

Unsere deutschen Brüder stehen, zum letzten entscheidenden Schlage ausholend, am Ende des dritten Kriegsjahres im Felde. Das Siegfriedschwert in der Faust darf nicht zucken, wenn es gilt, heimtückische Feinde vom heimatlichen Boden fernzuhalten. Nur stahlharter Wille, getragen von siegesfroher Zuversicht, vermag diese Riesenarbeit zu leisten.

Der Daheimgebliebenen Pflicht ist es, dazu beizutragen, daß der Geist unserer Truppen in langer, ermüdender Kriegsarbeit frisch bleibe. Bücher sind Freunde und bedeuten für unser Heer und unsere Flotte eine geistige Macht. Das Buch, das im Schützengraben, an Bord oder im Lazarett gelesen wird, ist mehr als ein bloßes Mittel zur Unterhaltung und Zeitverkürzung, es schlägt Brücken zu der Welt, die zur Zeit für den Soldaten nicht da ist, die aber das Ziel seiner Sehnsucht ist. In Erzählung und Belehrung, in Scherz und Ernst will das Buch die Herzen erquicken, die trüben Gedanken verscheuchen, Schützengrabeneinsamkeit und Lazarettruhe verschönen. So sind Bücher Waffen, die den Mut stärken, und Mut ist Sieg.

Viele Millionen Bücher sind hinausgesandt, aber tausendfach tönt uns der Ruf nach Lesestoff von den höchsten Kommandostellen bis zum schlichten Soldaten entgegen.

Für die Millionenheere sind Millionen Bücher erforderlich. Darum bitten wir um Geldbeiträge für eine

Deutsche Volksspende
zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Flotte.

Gehören doch Bücher zu den wertvollsten Gaben, die heimatliche Liebe jetzt noch spenden kann.

Helft uns, daß wir schöpfen können aus dem Born, der im Volk der Dichter und Denker aus den Tiefen des deutschen Gemütes quillt. Gebt alle und reichlich für die Tapferen, Treuen, die mit Blut und Eisen uns und das Unsrige, Volk und Vaterland verteidigen!

Der Ehrenpräsident.
von Hindenburg, General-Feldmarschall.

Als Opfertag für die Deutsche Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Flotte sind in der Stadt Herford der 7. und 8. Juli d. J. bestimmt. An diesen Tagen werden Schülerinnen des städtischen Lyzeums mit vom Magistrat bescheinigten Sammellisten von Haus zu Haus gehen. An alle Mitbürger richten wir die freundliche Bitte, zu der Volksspende eine Gabe darzubringen. Auch die geringsten Beträge sind willkommen.

Sammelstellen sind in der Kämmereikasse und in der Stadtsparkasse eingerichtet.

Herford, den 28. Juni 1917.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.
Der vaterländische Frauenverein, Zweigverein Herford.

Beabsichtige mein

Schmiedegrundstück

mit 13 Morgen gutem Weizenboden, mit totem und lebendem Inventar, nebst Obst- und Gemüse-Garten, zwei guten Wohnhäusern, außerdem 6 Morgen gutem Pachtland, in einer großen Ansiedlungs-Gemeinde gelegen, krankheitshalber zu verkaufen.
Kaufpreis 25000 Mark.

Wilh. Herzberg,
Buschdorf, Kreis Obornik.

Im freiwilligen Auftrage

werde ich am **Sonnabend, den 7. Juli,** mittags 12½ Uhr **Hämelingerstr. 1:**

ein Eichen-Speisezimmer, eine Plüschgarnitur, (1 Sofa, 2 Sessel) ein Klavier, eine Wäschemangel, drei Polsterstühle, einen Kronleuchter (für Gas u. Elektrisch), 1 Gaskrone, div. elektrische Beleuchtungskörper, einen fast neuen Teppich, eine Säule, eine Waschmaschine, div. Tische u. Stühle, einen Mantelkessel, Bilder, Portieren u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator, Hämelingerstr. 1.

Neu erschienen! .·. Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands grosse Zeit
enthaltend 65 Biographien und Bilder
unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden
Herausgegeben von
Wolff's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)
Kartoniert und daher zum Versand .·. ins Feld vorzüglich geeignet .·.
Zum Preise von Mk. 1.—
durch die Geschäftsstelle der **Herforder Zeitung** zu beziehen.

Lichtspielhaus „Wittekind."
Morgen, Sonnabend, von 3 bis 5 Uhr
Grosse Jugend- u. Kinder-Vorstellung
mit auserwähltem Programm.
Preise der Plätze: 0,25, 0.35, 0,50, 0.60 Mk.

Geübte
Näherinnen
für Kinder-Anzüge (Form Kiel und Schlupfer) finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei
Angenete & Scholle.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und preiswert
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Rennstrasse 29/31. *Fernsprecher 83.*

Zu verkaufen:
einige Kastenwagen
60—150 Ctr. Tragkraft.
Wilh. Scheidt,
Baugeschäft, Herford.

Mehrere
Schlosser, Schmiede und Arbeiter
für dauernd gesucht.
Hunecke & Hollmann,
Sieker 412.

Mehrere **Arbeiter und Arbeiterinnen** sofort gesucht.
Karl Eickmeyer,
Korbwarenfabrik,
Stiftbergstr. Nr. 16.

Mehrere kräftige
Arbeiterinnen
für sofort gesucht.
Brünger & Nürge,
Möbelfabrik.

Mehrere
Frauen und Mädchen
gesucht
Sackflickerei
J. H. Tönsjost,
Goltzstr. 2.

Mädchen
für Hausarbeit und Kinder nicht unter 16 Jahren, gesucht.
Leopoldstraße 8.

Zum 1. Okt. eine schöne abgeschlossene **Wohnung** am Alten Markt 6, 6 Zimmer und Küche, anderweitig zu vermieten. Näheres durch den Besitzer **Frau H. Eggersmann,** Bünde i. W., Klinkstr. 3

Eine abgeschlossene
Etage
von 5 Räumen mit Küche und Bodenkammer zum 1. Oktober zu vermieten.
Zumbansen,
Hämelingerstr.

Wohnung
von 3 Räumen mit Gas und Wasser, zum 1. Oktober zu vermieten.
Nachzufr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 51.

Emser Wasser

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Haben Sie alte Sachen zu verkaufen, dann inserieren Sie in der
Herforder Zeitung für Stadt und Land

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich **3** Ausgaben: Morgen, Mittag, Abend. Sonntags einmal!

Essen
Dortmund Duisburg
Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: **5.25** Mk. vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Zwangsverkauf.

Sonnabend, den 7. ds. Mts., nachm. 2½ Uhr werde ich an Ort und Stelle **in Schweicheln:**

2 etwa 9 Monate alte Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versammlung der Käufer an der ersten Bahnunterführung hinter der Werremühle in Schweicheln.

Füngrabe,
Gerichtsvollzieher
in Herford.

Drucksachen
aller Art, liefert schnell und preiswert:
Fr. Kuhle, Buchdruckerei.